

ZOMBIE DES MONATS



11/21 - **WARTEN AUF DEN BUS**, *das*: In die Röhre gucken oder auf dem Schlauch stehen fühlt sich genauso an, im Regen steht man dann auch manchmal ohne ein Dach über dem Kopf an der Landstraße oder am Bahnhof in der kleinen Stadt und wenn schon zwei mit Fahrrädern zugestiegen sind, war sowieso alles umsonst – das Warten auf den Bus. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Wer den Fahrplan nicht genau kennt, hat genügend Zeit, über diese weisen Worte nachzudenken.

Aussehen lassen einen öffentliche Verkehrsmittel immer wieder ganz schön alt, aber nicht antik. Ja, „Ikarus“ war der Name eines Bus-Typs in der DDR und „Omnibus“ ist lateinisch und bedeutet so viel wie „allen“ oder „für alle“. Aber trotzdem fuhr die 12 nicht schon unter Perikles zur Akropolis und Spartakus nahm nicht den Nachtbus. Sollte es damals nicht doch schon regelmäßig verkehrende Ochsenkarren für größere Gruppen gegeben haben, zum Beispiel in der Erntezeit? Dann fragte man in den Hafenstädten bestimmt auch: „Wann, bitte, geht die nächste Galeere?“

Uhren sind die Voraussetzung für den städtischen Nahverkehr. Segeln oder wandern kann man noch nach dem Kalender oder dem Sonnenschein, aber Bus, Bahn und Metro machen nur Sinn, wenn immer mehr immer weniger Zeit haben. „Berufsverkehr“ ist in den Großstädten eigentlich nur noch mit Verkehrsbetrieben und sehr enger Taktung möglich, weil jede Verspätung und jede ausgefallene Verbindung zu einem fürchterlichen Chaos von Stau und Stillstand führt, wenn alles in Bewegung ist. So erzeugt das Diktat der „Uhr-Zeit“ zugleich die schärfste Waffe gegen sich selbst. Gibt es schon eine Protestbewegung gegen ausbeuterische Mobilität mit diesem Happening-Konzept: Morgens um 6.00 Uhr alle zusammen einmal oder zweimal mehr als nötig auf den Bus warten?

Apropos „ausgefallene Verbindungen“: Schön, dass mich die Fahrpläne auch an jene mitunter sehr abgelegenen Orte bringen,

zu denen immer nur die anderen wollen. Direkter geht es natürlich zu Fuß, mit Fahrrad oder mit dem Auto. Aber der Individualverkehr spiegelt in den allermeisten Fällen doch nur die allzu simple und wirklichkeitsfremde Zweckrationalität einer Verbindung von A nach B. Dagegen bedeutet Busfahren, auch exotische Ecken kennenzulernen und so schon für 2,90 Euro und ganz ohne Smartphone-User-Therapie aus der eigenen Blase auszubrechen. Es gibt auch Linien, die sind wie eine Stadtrundfahrt und sie werden deshalb gerne von Tourist*innen als preiswertes Sightseeing gebucht. So begrüßt der Philosoph auch Baustellenbedingte Umleitungen als Befreiung des Alltags, wenn das Ziel scheinbar unerreichbar wird und die Fahrt zum Warten im Bus.

„Wir bitten um Entschuldigung!“ hört man als Durchsage immer nur auf Zugbahnhöfen, aber nicht im Bus, wenn er wieder einmal erst einige Minuten später als angezeigt um die Ecke gebogen kam. Dennoch wartet niemand auf besänftigende Worte dieser Art. Das mag an dem von Fahrer und Fahrgästen geteilten Wissen darüber liegen, dass man auf der Schiene mit deutlich weniger Überraschungen und Zufällen fertig werden muss als auf der Straße. Dass es dennoch deutlich mehr und größere Verspätungen bei Bahnen als bei Bussen gibt, lässt eigentlich nur einen ernüchternden Schluss zu: Auf Verlässlichkeit kann man bei der Verlegung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene noch sehr lange warten.

„Man“ sagt man nicht über Dich oder mich, sondern über jedermann. Durchschnitt und Gestalt haben im „man“ eine leider auch demokratietheoretisch immer wieder aktivierte Entsprechung. Oder warum sind die „Mitte“ und Spekulationen darüber, wie „die Gesellschaft“ zum Beispiel auf unpopuläre Maßnahmen wie die so sehr notwendigen Corona-bedingten Hygienebestimmungen reagieren würde, bei allen Parteien so beliebt? Heidegger hat das „man“ problematisiert, aber gerade dadurch als Scheinsoziologie nicht aus der Welt geschafft. Daher verbringt der Ideenhistoriker das Warten auf den Bus auch mit Gedanken darüber, ob es sich nicht doch um Product-Placement von „Sein und Zeit“ handelt bei Bussen von MAN.

„Impfbusse“ sind eine neue Waffe gegen die nach wie vor bedrohliche Corona-Pandemie. Gewiss wurden die Impfzentren zu früh geschlossen. War es ein Indiz für die schon erstaunlich frühzeitig einsetzende Skepsis darüber, das Viertel der noch immer die Impfung ablehnenden Bundesbürger*innen noch erreichen zu können? Auch darin würde ein Grund dafür liegen, dass es jetzt u.a. auch die mobile Impfung richten soll. Nicht, weil sprunghaft mehr Leute zu „Geradeausdenkern“ geworden wären, sondern weil nur das möglichst schnelle „Boostern“ der bereits zweimal Geimpften die Ausbreitung der fünften Welle noch verhindern kann.

Gebustert.

Jörg Probst